

Beseitigung mancher überlebter barocker Formen in Kleidung, Gottesdienst und Verkehr miteinander, vielleicht auch Verminderung eines verkrusteten autoritären Stiles im mündlichen und schriftlichen Verkehr, allgemein mehr Brüderlichkeit und Liebe, dann ja! Wenn man aber darunter verstünde die Beseitigung der Verantwortungs- und Leitungsgewalt der Bischöfe und Priester, ja die Auflösung der Struktur der Kirche, die Ablehnung der Hierarchie, dann nein!"

Dieses Nein wehrt klar die Gefahr ab, den Willen des Herrn für seine Kirche zu verfälschen. Das Ja aber bedürfte konsequenter und breiter Verwirklichung; denn es geht ebenso sehr wie das Nein aus dem Geist des Evangeliums hervor.

GUSTAV L. VOGEL

Abnormes seelisches Verhalten als Reaktion auf Überforderungen

Mehr als jeder andere sollte der Priester und Seelsorger, wenn ihm Menschen mit fehlerhaftem Verhalten und provozierendem Benehmen begegnen, vom empörten „Oho“ zum verständnisvollen „Ach so“ kommen. Psychologische Erkenntnisse, bewertet in der Pastoral-Psychologie, können dabei dienlich sein.

In dieser Abhandlung soll der Frage nachgegangen werden, wie aggressive und regressive Verhaltensweisen gedeutet und worauf sie zurückgeführt werden können, wenn sie weder als unmittelbare Reaktionen auf akute Umwelteinflüsse zu erkennen noch aus der Charakterstruktur zu deuten sind. Es handelt sich um das, was mit dem Begriff der „Überforderung“ und der „Überforderungsreaktionen“ bezeichnet wird. Bei der Überforderung wird eine Letztgrenze der Leistungs-, Beanspruchungs- oder Belastungsfähigkeit der Person überschritten und damit kommt es zu einer Störung des seelischen Gleichgewichtes. Überforderung tritt dann auf, wenn komplexe Strukturbereiche der Persönlichkeit (vitale Kraftreserven, Konstanz der sittlichen und sozialen Wertbindungen) über ein Höchstmaß hinaus beansprucht werden.

Das Ergebnis exakter Reihenversuche in Betrieben in den fünfziger Jahren war: es gibt ganz bestimmte Verhaltensweisen, aus denen man erkennen kann, daß eine Höchstforderung in eine Überforderung umgeschlagen hat. Für die Betriebsleitung ist es wichtig, zu wissen, inwieweit ein Belegschaftsmitglied belastet werden kann, d. h. wann Höchstleistung umschlägt in Leistungsveragen infolge von Überforderung. In Experimenten provozierte man die ersten Anzeichen der Überforderung und stellte deren Verhaltensweisen heraus, z. B. Maschinschreiben oder Morsezeichen funken mit zunehmender Beschleunigung oder Vermehrung schwieriger Wörter, Arbeit am Fließband mit Beschleunigung der Materialzufuhr oder mit Änderung in der Anordnung des Materials auf dem Band. Die Reaktionen der Probanden verliefen bei allen in gleicher Weise (wenn auch je nach Wendigkeit früher oder später) und in drei aufeinanderfolgenden Phasen: in einer „Aggressionsphase“ und einer „Regressionsphase“, die dann in eine dritte, die „Restitutionsphase“, auslief. Diese Phasen, die auf den ersten Blick sinnlos und negativ anmuten, erweisen sich bei näherem Zusehen als sinnvolle Anpassungsmaßnahmen der menschlichen Natur.

1. *Die Aggressionsphase:* Im Beginn der einsetzenden Überforderung zeigen sich motorische Unruhe und ein überhasteter Versuch, doch noch mitzukommen, verbunden mit aggressiver Reizbarkeit, auch dem Mitmenschen gegenüber. Diese reizbare Schwäche wird umso deutlicher, je stärker die physischen und psychischen Kraftreserven in Anspruch genommen werden. Aggressive Kurzschlußhandlungen als sog. „Primitivreaktionen“ oder „Katastrophenreaktionen“ können erfolgen. Meistens aber wird — vom Unbewußten gesteuert — vor dem Ausbruch solcher Kurzschlußreaktionen umgeschaltet auf die zweite Phase, die Regression.

2. *Die Regressionsphase*: Jetzt schaltet die Natur im letzten Augenblick auf Schongang, und zwar aus dem Selbsterhaltungstrieb. Alle Aggressionen werden zurückgenommen, jede Kraftausgabe vermieden; der Überforderte streckt jetzt sozusagen „alle Viere von sich“. Es kommt zu einem Darniederliegen aller Funktionen außer den gerade noch lebensnotwendigen, zum Rückzug in die Geborgenheit des Schneckenhauses, in den letzten Turm. Das geht nicht ab ohne Preisgabe von vorher im Laufe des Lebens erworbenem Gelände: es müssen viele Bindungen, z. B. soziale Bindungen, Freundschaften, ja sogar Wert- und Gewissensbindungen aufgegeben werden, kurz alles das, was das zur Neige gehende psycho-physische Kräfte-Potential belastet. Es werden also überall Kräfte eingespart. Das äußert sich dann in Verhaltensweisen, die gewöhnlich mit folgenden Worten bezeichnet werden: Er baut ab, er macht plötzlich nicht mehr mit, er läßt den Karren laufen, er hat einen Zusammenbruch erlitten. Das kann sich in den verschiedensten Formen zeigen, vom extrem psychischen Erscheinungsbild der Depression bis zum extrem physischen Bild des Collaps, des Nerven- und Kreislauf-„Zusammenbruchs“; auch alle Arten von psycho-physischen Mischformen kommen vor. Die Regression dient also der mehr oder weniger radikalen Einsparung von Kräften und bietet für eine gewisse Schonzeit Halt und Geborgenheit. Dadurch kann es zur Erholung und Wiederaufladung der Kräfte in der Restitution kommen.

3. *Die Restitution*: Sie wird auch als Restitutionsphase bezeichnet, ist aber eigentlich nur das Ergebnis der Regressionsphase.

Die Überforderungsphasen beim Kind; pastoralpädagogische Aspekte.

Aggressives Verhalten beim Kind kann vielerlei Gründe haben. Überforderung ist nur eine Ursache unter vielen anderen. Man sollte sie aber nicht außer acht lassen, wenn man nach dem Grund dieser oder jener Aggression seitens der Kinder sucht. Wenn sich nämlich herausstellt, daß hinter zunächst unerklärlichem trotzigem oder gereiztem fahrigem Verhalten des Kindes eine Überforderung steckt, dann können Eltern und Erzieher aufatmen. Es handelt sich dann weder um ein krankes oder abnormes Kind, noch um eine krankhafte oder abnorme Reaktion, sondern lediglich um eine normale Reaktion eines normalen Kindes auf abnorm hohe Anforderungen. Eine solche Erkenntnis ist tröstlich und Abhilfe ist dann nicht schwierig. Dasselbe gilt von der Regression. Diese wird jedoch, da sie sich nicht so aktiv und provozierend kundtut, in ihrem Erscheinungsbild oft übersehen. Das Kind wird für besonders ruhig, still, brav und bescheiden gehalten und doch können das schon regressive Züge sein. Es sollte Verdacht erwecken, wenn ein Kind übertrieben scheu, schüchtern, sensibel oder penibel ist. Ehe man sich mit einem solchen Verhalten abfindet, etwa als „Charakterzug“, lohnt sich das Fragen nach einer Überforderungssituation.

Die Schwierigkeit, eine Überforderungssituation beim Kinde aufzufinden, liegt in der starken Integration des kindlichen Wesens. Dadurch kommt es leichter zum Überspringen der Überforderungssymptome von einem Personbereich auf den anderen, d. h. leichter als beim Erwachsenen kommt es dazu, daß die Überforderungsäußerung in einem anderen Bereich liegt als die Überforderungsursache. Ein Kind, das sich in der Schule zu hohen Anforderungen gegenübergestellt sieht, wird allmorgendlich schon zu Hause den bekannten „Schulkopfschmerz“ äußern oder Magenbeschwerden, also körperliche Symptome als Ausdruck seelischer Schwierigkeiten, bei denen aber das Sich-Ausdrücken im seelischen Bereich aus irgendwelchen Gründen unmöglich gemacht ist. Eine Tabelle soll das veranschaulichen:

| | Überforderungs- | |
|---|-----------------|----------|
| | Ursache | Äußerung |
| Körperlicher Bereich | 5 % | 30 % |
| Geistig-intellektueller Bereich (Schulleistungen) | 15 % | 30 % |
| Seelischer Bereich | 80 % | 40 % |

Das heißt: Von 100 Kindern, die Überforderungssymptome zeigten, hat man bei 30, welche die Symptome auf körperlichem Gebiet, bei 30, die sie auf geistig-intellektuellem Gebiet (z. B. im Schulversagen) boten, und bei 40, die sie auf seelischem Gebiet zeigten, die Gründe eruiert. Nur jeder sechste der 30, die auf körperlichem Gebiet die Überforderungssymptome zeigten, war auch in diesem Gebiet überfordert worden; nur jeder zweite der 30, die auf schulischem Gebiet nicht mitkamen, waren intelligenzmäßig überfordert. Bei allen anderen lag die Überforderungsursache auf dem Gebiet seelischer Problematik, wurde aber nur bei der Hälfte auch dort geäußert. Diese Problematik ausfindig zu machen, ist aber schwierig. Lehrer und Eltern wissen oft nicht, wo die Probleme für das Kind liegen. Zwischen Schule und Elternhaus, in der sog. „Freizeit“ oder „Straße“ wird das Kind mit Problemen und Fragen konfrontiert, die es belasten, die es aber von sich aus noch nicht lösen kann, weil ihm die nötigen Kenntnisse und Erfahrungen fehlen. Es traut sich aber dann oft nicht, Eltern, Lehrer oder Priester zu fragen, zumal wenn diese nicht das Vertrauen des Kindes besitzen. Das kommt besonders häufig vor, wenn es sich um Problemgebiete handelt, die bei Eltern, Lehrer oder Seelsorger tabuiert sind, über die „man nicht spricht“. Dann zeigt sich die Überforderung ausweichend auf einem anderen Gebiet, z. B. in schlechten Schulleistungen trotz guter Intelligenz. Es handelt sich nicht um Faulheit, sondern die intellektuellen Potenzen werden absorbiert durch innere Auseinandersetzungen, Befürchtungen, qualvolle Vorstellungen. Ein Fall möge das verdeutlichen:

Peter ist im ersten Schuljahr und fährt in den großen Ferien mit einem Kinderferientransport an die See. Nach seiner Rückkehr fiel den Eltern auf, daß Peter sich scheute, den üblichen Sonntagsnachmittags-Spaziergang mit dem Vater zu machen, bei dem er bisher immer so begeistert mitgegangen war. Dieser Spaziergang führte an einer nahegelegenen Hauptstrecke der Eisenbahn vorbei und mehrmals unter Eisenbahnbrücken hindurch. Peter wollte nun nicht mehr mit, war gereizt, ungezogen, aufgeregt, ängstlich; bald wurde er quengelig und unlustig, bald äußerte er Kopfwund und es war ihm schlecht. Wenn er dann trotzdem mitgehen mußte, scheute er deutlich an den Brücken, unter denen er nicht mehr herging, wenn ein Zug darüber fuhr; früher war ihm gerade das ein Hauptspaß gewesen. Der Vater wollte ihm die „Feigheit“ austreiben, schimpfte und bespöttelte seine Furchtsamkeit. Dadurch wurde es nicht besser, eher schlechter. Die aggressiven und regressiven Stimmungen dehnten sich auch auf den Schulalltag aus. Peter wurde für faul, verbockt und ungezogen gehalten. Der Patenonkel, der zu Besuch kam, nahm sich der Sache an. Er erfuhr von Peter in vorsichtigen und vertrauensvollen Gesprächen folgenden Zusammenhang: Bei der Eisenbahnfahrt mit der Kindergruppe, der ersten größeren Bahnfahrt in Peters Leben, war für ihn wie für die anderen Kinder das WC im Eisenbahnwagen der Mittelpunkt des Interesses. Ein größerer Junge, der für Peter den Inbegriff des Wissenden und Könnenden darstellte, prahlte: „Wenn wir durch eine Stadt fahren, über die Brücken, dann gehe ich immer auf das Klo und dann fällt den Leuten unten alles, was ich mache, auf den Kopf.“ Peter glaubte das, weil der „Große“ das doch sagte. Da er die Erzählung des Großen für bare Münze nahm, wurde es ein echtes Problem für ihn, das ihn dauernd beschäftigte und an seiner seelischen, geistigen und bald auch körperlichen Kraft zehrte. Er sprach mit seinen Eltern nicht darüber, weil er an der Richtigkeit der Tatsachen nicht zweifelte und weil zudem solche „Unappetitlichkeiten“ in seinem Elternhaus tabu waren; „man spricht nicht davon“. Hier war also ein sechsjähriges Kind geistig-seelisch überfordert, weil es einerseits noch nicht die nötigen Kenntnisse hatte, um die Großsprechereien eines anderen Jungen als unwahr und unmöglich zu durchschauen, andererseits sich nicht traute, das unbewältigte und ihn belastende Problem den Eltern darzulegen.

Ein kurzer Überblick soll zeigen, welche Überforderungssymptome *beim Kind* am häufigsten sind. Als aggressive Überforderungssymptome sind im leiblichen Bereich zu werten: Motorische Unruhe und Unrast; im geistig-intellektuellen Bereich: Konzentrationsmangel und Schulfeldlichkeit; im seelischen Bereich: Zankhaftigkeit, Streitsucht und aggressive Ungezogenheiten. Häufiger und deutlicher sind die regressiven Symptome; im leiblichen Bereich: Kopfschmerz, Magenbeschwerden, Asthma, Bett-nässen, hartnäckige Verstopfung; im geistig-intellektuellen Bereich: Faulheit, Trägheit, Drückebergerei; im seelischen Bereich: starke Hemmungen, Depressionen, Weinerlichkeit.

Beim Jugendlichen verschieben sich die Akzente vom körperlichen Bereich stärker auf das Gebiet der Intelligenz und auf das seelische Feld der Emotionen. Treffen wir z. B. einen Jugendlichen, der initiativlos und unlustig ist, der plötzlich alles laufen läßt und sich nicht aufraffen kann, dann sollten wir auch die Möglichkeit einer regressiven Überforderungsphase in Erwägung ziehen. Wenn eine solche Vermutung naheliegt, dann ist es falsch, diesen Jugendlichen durch noch so gutgemeinte Aufmunterungen und Aufforderungen oder gar durch Ironie oder Drohungen aus seiner „Lethargie“ herausbringen zu wollen. Da eine Regression bei Überforderung eine Abwehr- bzw. Anpassungsmaßnahme der Natur ist, muß man dem regressiven Jugendlichen auch einige Schonzeit in der Geborgenheit seines Schneckenhauses zugestehen und ihn erst nach Beseitigung der Überforderungsursachen nach und nach mit feindosierten Ermunterungen zu Aktivität und Leistungswilligkeit zurückbringen.

Die Überforderungsphasen beim Erwachsenen; pastoral-psychologische Aspekte.

Der Ablauf der Überforderungsreaktion ist besonders gut zu beobachten, wenn ein geistesschwacher Mensch mit normalen Anforderungen konfrontiert wird, die für ihn mangels geistiger Wendigkeit bereits Überforderungen darstellen. Der Geistesschwache zeigt seine Aggressionen ungehemmt und erliegt den regressiven Tendenzen stärker.

Ein gegen Kriegsende zum Militärdienst eingezogener geistesschwacher junger Mann wird bei seinem Truppenteil auf der Bekleidungskammer als Hilfskraft verwendet. Er verrichtete dort treu und emsig immer die gleiche leichte körperliche Arbeit, machte sauber, stapelte um etc. Er ist dabei zufrieden, wie jeder Mensch, der das tun darf, was er zu tun vermag. Als dann alle einigermaßen fähigen Leute zur Front versetzt werden, benötigt der Kompaniechef Ersatz für die von der Schreibstube abgezogenen Männer. Er erinnert sich des „treuen Schluffen“ auf der Bekleidungskammer und versetzte ihn in die Schreibstube. Dort aber ist der wenig wendige und geistig schwerfällige Mann ständig überfordert: ohne Unterbrechung herrscht dort ein Kommen und Gehen, Befehlen und Fragen, Telefonieren und Schreibmaschinengeklapper. Er soll Dinge leisten und erledigen, denen er nicht im geringsten gewachsen ist. Nach zwei Wochen greift er plötzlich den Hauptfeldwebel tödlich an. Jetzt kommen noch die psychischen Belastungen der Untersuchung des Falles und des angedrohten Gerichtsverfahrens hinzu und nach wenigen Tagen ist er spurlos verschwunden. Man findet ihn am folgenden Abend in einer Feldscheune. Jetzt kommt zum Kriegsgerichtsverfahren wegen tätlichen Angriffs gegen Vorgesetzte noch eines wegen Fahnenflucht hinzu. Durch die Einsicht des Richters und durch eine Begutachtung in der psychiatrischen Lazarett-Abteilung werden die Zusammenhänge erhellt: aggressive und regressive Reaktionen eines überforderten Menschen, nicht aber Charakterfehler, Unbotmäßigkeit, Widerspenstigkeit oder gar bewußte Zersetzung der Wehrkraft. Ein leicht geistesschwacher Mann war den Anforderungen, mit denen ein normaler Mensch fertig wird, nicht gewachsen; für ihn bedeuteten diese Anforderungen bereits eine Überforderung. Aggression und Regression folgten aufeinander.

Beim normalen Menschen kann es zu Überforderungsreaktionen kommen, wenn er Leistungen vollbringen soll auf einem Gebiet, auf dem er am wenigsten beschlagen und daher am wenigsten tragfähig ist. So zeigt es sich oft, daß Menschen, die in Stellungen mit hoher Verantwortung versetzt werden, trotz guter intellektueller Fähigkeiten durch die Verantwortlichkeit überfordert sind. In „Adjutanten“- oder „Assistenten“-Stellungen leisten sie sachlich und menschlich Hervorragendes; aber schon, wenn sie für längere Zeit ihren Chef vertreten und die alleinige Verantwortung tragen müssen, kommt es zu aggressivem und bald auch regressivem Verhalten, über das ihre Mitarbeiter und Bekannten dann ratlos erstaunt sind. Sie vermuten hinter ihrem aggressiv-gereizten Wesen charakterliche Mängel („die Stellung ist ihm in den Kopf gestiegen“, „jetzt offenbart er seinen wahren Charakter“); bei regressivem Abbau oder Zusammenbruch vermuten sie die endlich zutage tretende Offenbarung ihrer „Unfähigkeit“.

Will man dem erwachsenen Menschen gerecht werden, dann muß man berücksichtigen, daß auch bei ihm seelische Problematik aus Überforderung sich den Leib als Ausdrucksfeld sucht. Wo das Kind sich aus Furcht oder mangelndem Vertrauen nicht traut, seelische Probleme zu offenbaren, da hindert den Erwachsenen die Scham oder der Mangel an echten Freunden oder im aggressiven Stadium die Aszese. Das Un-

bewußte wählt sich dann den leiblichen Bereich als Ausdrucksfeld seelischer Schwierigkeiten. So kann es kommen, daß gerade asketisch hochstehende und mitmenschlich edel denkende Personen weder ihre Aggressionen nach außen abladen wollen noch mit ihren seelischen Regressionen andere belasten möchten. Bei diesen Personen kommt es dann viel häufiger vor als bei weniger differenzierten und weniger rücksichtsvollen Menschen, daß seelische Konflikte sich in Krankheitsgefühlen äußern. Es sind bestimmte Krankheitsgefühle und Krankheitsempfindungen, die entweder ein Organ oder ein Organsystem betreffen, z. B. Magen-Darm-Beschwerden oder Mißempfindungen im Herz- und Kreislaufsystem. Oft finden sich Entsprechungen bestimmter Organsysteme mit bestimmten Körperbautypen. So äußern sich seelische Krisen beim schlankwüchsigen Astheniker vorwiegend in Magen-Darm-Beschwerden, beim rundlichen Pykniker am Herz-Kreislauf-System.

Seit S. Freud spricht man von „Organ-Neurosen“, wenn unbewältigte Konflikte sich im Organischen äußern. Zu Freuds Lebzeiten, also um die Jahrhundertwende, entwickelte sich die medizinisch-diagnostische Technik derart, daß man jetzt zum erstenmal mit einiger Sicherheit sagen konnte, ob den geäußerten Beschwerden ein organischer Befund zugrunde lag oder nicht. Diejenigen Beschwerdekomplexe, bei denen kein organischer Schaden festgestellt werden konnte, wurden unter dem Begriff der „Organ-Neurosen“ zusammengefaßt. Der Volksmund zeigt, daß man um diese psycho-somatischen Zusammenhänge immer schon wußte: das kränkt mich, das liegt mir im Magen, das macht mir Kopfschmerzen, darüber zerbreche ich mir den Kopf, das sitzt mir im Nacken, das geht mir an die Nieren, das kann ich nicht durchstehen u. a. m. Aber heute ist der organische Ausdruck seelischer Krisen viel häufiger geworden, und zwar besonders in der regressiven Phase der Überforderungsreaktion. Das hängt damit zusammen, daß heute das Kranksein das einzig legitime Rückzugsfeld geworden ist. In unserer – amerikanisch geprägten – Leistungswelt, besonders im Wirtschaftsleben, hat nur der optimistische und zupackende Mensch alle Chancen und alle Achtung. Regressive Verhaltensweisen aber führen zum Verlust des Prestiges und des Kredits im weitesten Sinne. So bleibt in unserer westlichen Welt dem Menschen von heute nur das Kranksein, um einerseits Schonung und Schutz zu haben, andererseits bei diesem doch lebensnotwendigen Regressionsprozeß sein Gesicht zu wahren.

Die pädagogische und pastorale Nutzenanwendung lautet:

Ehe man aggressive oder regressive Verhaltensweisen eines Menschen als Ausdruck schlechten Willens, mangelnder Aszese, eines Charakterdefekts oder gar als Böswilligkeit auslegt, sollte man sich überlegen, ob nicht lediglich eine Überforderungssituation vorliegt. Eine solche zu erkennen, ist nicht immer leicht, weil uns von den drei Bereichen, in denen eine Überforderung stattfinden kann, der seelische, besonders der seelische Intimbereich des anderen Menschen verschlossen ist. Der Ehepartner, der gute Freund, der Seelsorger und heute auch der Psychotherapeut sind jene Menschen, denen vielleicht noch Einblick gewährt wird in unbewältigte seelische Nöte. Weil wir auf diesem Gebiet so wenig um die Anforderungen wissen, die jeder Mensch zu verkraften hat, sollten wir umso mehr die leibliche und geistige Tragfähigkeit der Menschen kennen, die uns anvertraut sind. Bei Schülern und Untergebenen, bei Freunden und Mitarbeitern, aber auch bei den Vorgesetzten sollten wir um die Grenzen wissen, an denen berechnete Forderungen nach Höchstleistungen in unberechtigte und schädliche Überforderungen umschlagen. Die Grenze liegt bei jedem Menschen anders. Daher sollte man sie bei jedem Menschen, dem man Höchstleistungen zumutet, kennen, auch bei sich selbst. Vorsicht beim Erzwingen von Höchstleistungen! Und Halt bei den Warnzeichen, die auf beginnende Überforderung hindeuten, z. B. Erregbarkeit, Gereiztheit u. a. Aggressionen. Wir dürfen uns dadurch nicht provozieren lassen und in eine affektive Blending hineintreiben lassen.

Beim Kinde sollte die Schule um die Anforderungen an das Kind, die aus dem Elternhaus kommen, wissen; und beide Teile, Elternhaus und Schule, zumindest aber einer von ihnen, sollte all das kennen, was dem Kind und Jugendlichen außerhalb von Schule und Familie zu schaffen macht. Wird ein überfordertes Kind vom Erwachsenen vorschnell als frech, ungezogen und bockig, als faul, willensschwach und träge abgeurteilt, so wird das Kind aus Enttäuschung und Hilflosigkeit in die bewußte Opposition oder Resignation hineingeraten. Hat man aber beim Kind wie beim Erwachsenen die Überforderung als Ursache des Fehlverhaltens erkannt, dann kann man helfen, die Überforderung abzubauen, kann bei der Bewältigung Hilfestellung geben und zu seelischer Neuorientierung verhelfen. Dazu aber muß der Seelsorger wieder in das Sprechzimmer zurückkehren und nicht mehr den Beichtstuhl als den allein zuständigen Ort für die Lösung seelischer Probleme ansehen. Wenn wir uns den Menschen mindestens ebenso häufig wie im Beichtstuhl auch im Sprechzimmer widmen, dann wird alles Gerede von der „Konkurrenz“ der Psychotherapie und Psychologie zur Seelsorge gegenstandslos. Aber mehr pastoral-psychologische Kenntnisse als bisher gehören dazu!

HERMANN REIFENBERG

Sakramentalien — veraltete Liturgie?

Die jüngste Zeit hat uns zu einer vertieften Sicht über den Gottesdienst der Kirche verholfen. Seine theologischen Grundlagen wurden neu durchdacht, daneben aber, weit mehr als bisher, nach dem Menschen gefragt, d. h. der anthropologische Komplex und nicht zuletzt psychologische sowie soziologische Probleme angegangen¹. Von der gewonnenen Basis her erfolgte der nächste Schritt: die Überprüfung der bestehenden Formulare². Dabei ergab sich, daß die überlieferten Gebilde nicht mehr genügten, sondern Neuland beschritten werden mußte. Während nun auf dem Gebiet des Wortgottesdienstes (in seinen verschiedenen Bezeichnungen) ein Durchbruch gelang und auch auf dem Sektor der Sakramentalien Verbesserungen zu verzeichnen sind, ist beim dritten Block des Gottesdienstlichen, der „Zeichenhaften Liturgie“ (Sakramentalien), noch keine vergleichbare Position erreicht³. Und doch widmete nicht zuletzt die Liturgiekonstitution des II. Vatikanums diesem Kreis ebenfalls beachtliche Aufmerksamkeit. Sie sagt: „Außerdem hat die heilige Mutter Kirche *Sakramentalien* eingesetzt. Diese sind heilige Zeichen, durch die in einer gewissen Nachahmung der Sakramente Wirkungen, besonders geistlicher Art, bezeichnet und kraft der Fürbitte der Kirche erlangt werden. Durch diese Zeichen werden die Menschen bereitet, die eigentliche Wirkung der Sakramente aufzunehmen; zugleich wird durch solche Zeichen das Leben in seinen verschiedenen Gegebenheiten geheiligt⁴.“

1. Grundsätzliche Fragen

Ohne Zweifel gehören die Sakramentalien in der Praxis noch immer zu den häufigen gottesdienstlichen Feiern, andererseits bestehen bezüglich zahlreicher Ordines mitunter Abneigungen vielfältiger Art. Sicher sind heutzutage Fehlformen zu überwinden, aber ebenso Vorurteile zu beseitigen. Jedenfalls ist auch auf diesem Gebiet ein Neuansatz

¹ Vgl. G. Deussen, *Die neue liturgische Gemeinde*, Frankfurt 1968; M. Einig, *Der heutige Mensch und die Liturgie*, Augsburg 1968; J. H. Emminghaus, *Die Vollziehbarkeit des Kults*, ThPQ 117 (1969), 198–217; H. Oosterhuis, *Im Vorübergehn*, Wien 1969.

² Vgl. dazu die erste Phase nach dem II. Vatikanum.

³ Zur grundsätzlichen Bedeutung dieses Bereiches vgl. K. Goldammer, *Die Formenwelt des Religiösen*, Stuttgart 1960, passim; W. Heinen (Hg.), *Bild — Wort — Symbol in der Theologie*, Würzburg 1969.

⁴ II. Vatikanisches Konzil, Konstitution über die heilige Liturgie — *De sacra Liturgia* (= DsLit), Art. 60.